

- Kapitel 2 -
Auf der Spur
Teil 2

Eredin ließ den Blick ungeduldig über die rastende Mannschaft schweifen. Die einen hatten ihre eisernen Helme abgelegt und wischten sich den Schweiß aus der Stirn, die anderen nagten an einem Stück Proviant oder lockerten die angespannten Glieder.

Der König des Erlenvolkes selbst hatte sich auf einem großen Felsbrocken niedergelassen und kaute mürrisch auf einem Teil seiner Ration herum. Wie lange liefen sie wohl schon durch dieses Labyrinth aus Felsgestein? Zwei Stunden, drei? Oder sogar noch länger? Und schon wieder waren sie in eine Sackgasse gelaufen. Schon wieder mussten sie warten, bis Caranthir seiner Position als Navigator gerecht wurde und die Eckdaten für das nächste Portal festgelegt hatte. Dieser hatte sich direkt neben seinem Herrn niedergelassen und schien ganz und gar in die Betrachtung des kleinen, goldenen Kreisels vertieft zu sein, der sich in wechselndem Tempo in seiner Handfläche drehte.

Eredin schnaubte genervt. Das alles ging viel zu langsam und viel zu ergebnislos voran. Seine Soldaten wurden ob der bisher ergebnislosen Reise bereits unruhig, und ihm erging es nicht anders. Und dann diese ständigen Verzögerungen, wenn sie sich einen neuen Weg suchen mussten ... aber es half ja nichts. Wahllos Portale zu öffnen war gerade in solcher Umgebung zu riskant – zu leicht konnte man sich verschätzen und über einem tiefen Riss im Gestein abstürzen oder mitten im steinernen Fleisch auftauchen und qualvoll verenden. Jedenfalls versicherte ihm das Caranthir immer und immer wieder, wenn er die wachsende Ungeduld seines Herrn bemerkte.

Mit einem leisen Seufzer schob er sich das letzte Stück Trockenfleisch in den Mund und ließ die angespannten Schultergelenke kreisen. Er war, wie seine handverlesenen Soldaten auch, an das Tragen schwerer Rüstung gewöhnt, dennoch lastete das Gewicht nach einer Weile schwer auf seinen Schultern. Wie so manches andere ...

Ein jeher Schmerz zuckte plötzlich heiß durch seinen Unterarm, und er umfasste unwillkürlich das Handgelenk, schluckte mühsam ein Stöhnen hinunter. Caranthir blickte auf und warf Eredin einen fragenden Blick zu. 'Später', gab dieser mit einem scharfen Seitenblick zu verstehen.

Ein unterschwelliges Knurren sammelte sich in seiner Kehle, während er den Schmerz wegzuatmen versuchte und daran dachte, wie es soweit gekommen war.

„Endlich habe ich dich, Mädchen“, flüsterte die verzerrte Stimme und wehte wie ein gespenstischer Hauch des Unheils über die Lichtung. Endlich hatte er sie gestellt, endlich war er am Ziel – nun konnten sie nicht mehr fliehen!

Zireael, oder Ciri, die er so lange schon verfolgt hatte, atmete schwer, erschöpft von der Jagd durch den dichten Inselwald. Seine Reiter hatten sie und ihren Helfer, Avallac'h, umzingelt.

Voller Genugtuung betrachtete Eredin seine Beute, ein siegesgewisses Grinsen unter der Knochenmaske verborgen. Er registrierte die hastigen Blicke, mit denen das Mädchen sich nach einer nicht vorhandenen Fluchtmöglichkeit umsah und die stoische Mine des sie begleitenden Elfen, die wie immer schwer zu deuten gewesen war.

Er trat einen Schritt vor und richtete das Wort an Zireael.

„Ich habe dir schon vor langer Zeit gesagt, kleiner Schmetterling, dass du uns gehörst, dass wir dich früher oder später finden werden, egal, wie oft du dich uns zu entziehen versuchst. Und was dich angeht, mein lieber Avallac'h ... für dich, Wissender, habe ich eine besondere Überraschung.“ Die letzten Worte stieß Eredin mit einem bedrohlichen Zischeln aus, während er langsam eine feingearbeitete Schatulle emporhob.

Avallac'h's Augen weiteten sich. Also konnte man doch eine Reaktion aus diesem emotionslosen Kerl herauspressen, wenn man die richtigen Mittel anwandte.

„Zu solchen Mitteln greifst du schon, Sperber? Hat dich dein Verstand vollkommen verlassen?“, flüsterte Avallac'h entsetzt, den Blick nicht von dem schönen, aber dennoch unscheinbar wirkenden Kästchen wendend, das täuschend friedlich in Eredins Handfläche ruhte.

'Wenn ich muss', dachte dieser entschlossen.

Mit tiefer Stimme begann er zu singen. Oder zumindest klang es so, als er die Worte in einer uralten Sprache skandierte, die er sorgfältig studiert hatte. Wie rauschende Meereswellen brandeten sie über die Lichtung – irgendwie säuselnd, aber auch von unheilverheißender Kraft.

Langsam öffnete er den kleinen Kasten, während er die letzten Worte des Zaubers aussprach, der sich unaufhaltsam auf Avallac'h niederlegte.

Leider hatte sich erwiesen, dass die Nachwirkungen des Fluchs, der dem Wissenden seine Gestalt und seine Kräfte rauben sollte, nicht so einfach zu bewältigen gewesen waren wie gedacht. Eredin war zwar vor möglichen Begleiterscheinungen gewarnt worden, doch das Ergebnis war ihm entschieden wichtiger gewesen als das Risiko.

Wie verbrannt wirkte nun die Haut am Gelenk der Hand, mit der er das Kästchen gehalten hatte. Es war nicht so, dass die Stelle sich vergrößerte und wie in einem klischeehaften Epos beginnen würde, seinen Körper allmählich zu verzehren. Doch die Verletzung heilte auch nicht, immer wieder durchstach der Schmerz zischelnd das Gelenk, in so unregelmäßigen Intervallen, dass unmöglich vorherzusehen war, wann er das nächste Mal zuschlagen würde.

Erneut dachte Eredin an den Elf, den er aufgrund seiner Stellung und seines Ansehens nicht hatte töten, wohl aber außer Gefecht setzen können. Dieser hätte das Ganze sicherlich amüsant gefunden. Wenn er einen Funken Humor gehabt hätte.

Zu Schade, dass die kleine Schwalbe mit einer magischen Explosion, die den halben Wald in Stücke gesprengt hatte, für genug Ablenkung gesorgt hatte. Sie und ihr Fluchthelfer waren durch hastig eröffnete Portale entkommen, weshalb Eredin und seine Männer nun nach neuen Spuren suchen mussten.

Erneut schoss heftige Pein durch sein Handgelenk. Eredin zuckte kurz zusammen und zog damit den besorgten Blick seines Offiziers auf sich. Caranthir war einer der wenigen, die von diesem Leiden wussten, allen anderen gegenüber verbarg und überspielte Eredin dies geschickt.

Er durfte keine Schwäche zeigen. Nicht jetzt.

Um sich abzulenken, warf er einen Seitenblick auf das kleine, goldene Instrument, das sich noch immer leise surrend auf Caranthirs Handfläche drehte. Wie genau dieses magische Gerät funktionierte, wusste Eredin nicht genau, mit derlei Dingen kannte er sich nicht aus. Doch das war auch nicht notwendig – sein Offizier war über alle Maßen zuverlässig und würde ihnen schon den rechten Weg weisen. Es würde sie zum Ziel führen, mehr musste er nicht wissen.

Irgendetwas musste sich im Verhalten des zauberhaften Wegweisers verändert haben, denn Caranthir wandte endlich seine Aufmerksamkeit vom versehrten Arm seines Herrn wieder dem winzigen Gerät zu. Er stieß einen triumphierenden Laut aus, der die anderen Elfen in der ausladenden Höhle alarmierte, und erhob sich rasch.

Mit einem zufriedenen Grinsen tat Eredin es ihm gleich, und auch der Rest seiner Truppe machte sich rasch bereit, den Weg fortzusetzen.

Bald ... bald würden sie Avallac'hs Labor erreichen. Und dort endlich neue Hinweise auf Ciris Aufenthaltsort finden ... zumindest hoffte Eredin das. Und dann, wenn er diese kleine Menschengöre erst einmal in den Fingern hatte, würde ihn nichts mehr daran hindern, diese ihre Welt nach dem Recht der Eroberung für sich und sein Volk zu beanspruchen.

Als alle Soldaten dienstefrig vor ihrem König und dem hochrangigen Offizier standen, öffnete Caranthir ein bläulich schimmerndes Portal direkt vor ihnen.

Nacheinander traten sie ein, um ihren Weg fortzusetzen.

Eredin brauchte einen Moment, um das leichte Schwindelgefühl loszuwerden, das sein Sichtfeld leicht schwimmen ließ. All der Erfahrung im Umgang mit verschiedenen Arten von Teleportationszaubern zum Trotz konnte er sich ihren Nebenwirkungen nicht immer entziehen.

Als sein Blick wieder klar geworden war, sah er sich im bläulich schimmernden Licht ihrer magisch erzeugten Lichtquellen um und stellte fest, dass sie sich in einer kleinen, natürlichen Kammer befanden. Ein einziger Ausgang gähnte ihnen an der gegenüberliegenden Wand wie das weit geöffnete Maul eine geduldig wartenden Bestie entgegen. Eine gewisse Unruhe kroch schleichend durch sein Inneres.

Einen Moment überlegte er, bevor er weitere Anweisungen gab.

„Ich, Caranthir und Feainndearg“, er nickte in Richtung eines schmalschultrigen Elfen, der sofort Habachtstellung annahm, „werden uns hier vergewissern, dass wir keine versteckten Hinweise übersehen. Der Rest von euch wird unter Nithrals Führung vorausgehen und den weiteren Weg erkunden. Wenn ihr auf Abzweigungen, Fallen, versperrte Gänge oder sonstige Hindernisse stößt, will ich davon sofort in Kenntnis gesetzt werden. Ich dulde weder Fehler noch weitere Verzögerungen!“

Die übrigen Soldaten salutierten pflichtbewusst und setzten sich rasch in Bewegung, um die Befehle ihres Königs auszuführen. Die Schritte ihrer schwer gepanzerten Stiefel hallten noch einige Zeit von den Wänden wieder, nachdem sie gegangen waren.

Eredin befahl dem zurückgebliebenen Soldaten, die Wände des Hohlraumes nach versteckten Hinweisen abzusuchen, und zog sich mit Caranthir in eine andere Ecke zurück.

„Was habt Ihr gespürt?“, flüsterte der General angespannt, sodass Feainndearg es nicht hören konnte.

'Scharfsinnig wie immer', dachte Eredin lächelnd. Sein Navigator hatte sofort bemerkt, dass etwas nicht stimmte. Ob es daran gelegen hatte, dass er die Kräfte vorübergehend aufgeteilt hatte? Oder hatte er vielleicht selbst etwas gespürt?

Ebenso leise wisperte er zurück: „Nichts, was vor uns liegt. Aber wir sind anscheinend nicht die einzigen, die sich in diese Gänge verirrt haben.“

Sein Gegenüber schwieg einen Moment, während er sich konzentrierte.

Schließlich nickte er langsam.

„Zwei ... einer stark in der Magie, der andere ... Moment, ist das-“

Caranthir stockte einen Moment. Offenbar war er zur gleichen Erkenntnis gelangt wie Eredin zuvor. Es war nicht irgendjemand, der genau wie sie in den Eingeweiden der Erde unterwegs war. Es war niemand Geringeres als ...

Bevor Eredin jedoch den unausgesprochenen Verdacht bestätigen konnte, hallte plötzlich ein donnerndes Röhren durch die Gänge, das das robuste Gestein um sie herum erzittern ließ. Ohne ein weiteres Wort stürzten die Elfen den Gang entlang, der sich schnurgerade von der Kammer fortbewegte. In jene Richtung, in die ihre Kameraden gegangen waren aus der immer stärkerer Kampflärm zu ihnen drang.

Schnell hatten sie die Distanz zurückgelegt und gelangten in einen kleinen Raum, der von zerbrochenen Treppen und grob behauenen Wänden dominiert wurde und in dessen Mitte ein erbitterter Kampf tobte. Mehrere steinerne Kreaturen mit vage an Humanoiden erinnernden Formen schlugen mit ohrenbetäubendem Brüllen und unerbittlicher Zielstrebigkeit auf Eredins Stoßtrupp ein. Die offensichtlich überraschten Elfen hatten wohl einige schlafende Wächter geweckt.

Plötzlich schlug einer der gepanzerten Soldaten krachend neben Caranthir in der Wand ein, der instinktiv einen Meter zurücksprang. Feainndearg zog sein Schwert und stürmte knurrend auf die Kontrahenten zu und stürzte sich ohne zu zögern zu seinen Gefährten in die Schlacht. Caranthir, der sich inzwischen wieder gefangen hatte, beugte sich zu dem stöhnenden Soldaten am Boden hinunter und inspizierte dessen Verletzungen.

Eredin ballte und öffnete abwechselnd die linke Hand, zog mit einer raschen Bewegung der anderen sein Schwert aus der Scheide. Blut rauschte in seinen Ohren und er spürte den Puls heftig gegen den harten Rand seines Brustpanzers hämmern. Endlich. Mit glühendem Blick näherte er sich dem Kampfplatz, wo sich seine Soldaten tapfer gegen die robusten Wächter zur Wehr setzten. Eines der Ungetüme entdeckte den Elfenkönig und stürmte mit bebenden Schritten auf ihn zu. Eredins Muskeln spannten sich, während er bewegungslos auf seinen Gegner wartete.

Hitze flutete seinen Körper, schärfte die Konzentration bis zum Äußersten. Der Steinriese war gewaltig, wollte Eredin mit einem Hieb seiner schweren Felsenfaust zerschmettern und legte die letzten Schritte mit drohend erhobenem Arm zurück.

Doch er hatte einen entscheidenden Nachteil.

Er war zu langsam.

Eredin wartete bis zum allerletzten Moment. Als der Arm der Kreatur mit Gewalt nach unten sauste, sprang er flink zur Seite, bremste den Schwung mit seinen stählernen Stiefeln ab, dass das Gestein in Staub und Splittern zur Seite spritzte. Während sein Gegner damit beschäftigt war, den schweren Körper wieder in eine aufrechte Position zu wuchten, spannte er sich wie eine Bogensehne, war mit wenigen flinken Schritten wieder an der Seite des Steinriesen. Dem Golem nicht einmal die Zeit, sich umzudrehen. Eredins freie Hand schnellte vor und drückte unter bläulichem Schimmern gegen den felsigen Körper. In Sekundenschnelle überzog eine dicke Frostsicht den Gegner und ließ ihn zu einem bewegungsunfähigen Klumpen aus Eis und Stein erstarren. Eredin holte weit mit seiner mächtigen Elfenklinge aus, konzentrierte eine große Menge Magie auf der Schneide und schlug zu. Sein Schwertarm vibrierte protestierend, als der gut platzierte Hieb sich durch den Körper schnitt, doch er verfehlte seine Wirkung nicht. Krachend und splitternd schlug die obere Hälfte des nun wieder leblosen Gegners auf dem Boden auf.

Der Kampf hatte nur wenige Sekunden gedauert.

Erregt schnellte der gepanzerte Kopf Eredins auf der Suche nach dem nächsten Gegner herum.

Enttäuscht schnaubte er schließlich auf. Seine Untergebenen hatten mittlerweile auf ähnliche Taktiken zurückgegriffen und die Steinwächter entweder eingefroren oder sie soweit zurückgedrängt, dass ein Eingreifen nicht mehr nötig war. Schwer atmend standen die Krieger inmitten glitzernder Frostflächen, angestrengt darum bemüht, ihre Erschöpfung vor ihrem Herrn zu verbergen.

Mit einem metallischen Klacken stieß Eredin sein Schwert in die Scheide zurück. Er widerstand dem Drang, sich den pochenden Schwertarm zu reiben, und schritt wortlos weiter voran.

So unterhaltsam dieses Intermezzo auch gewesen war: Weitere Verzögerungen konnten sie sich nicht erlauben. Schon gar nicht, seit dem fest stand, wer ihnen auf den Fersen war.

Sie folgten dem weiteren Gang und gelangten in eine Höhle mit künstlich angelegten Säulen, die wohl einmal eine Empfangshalle oder ein Saal gewesen sein mochte.

Caranthir hatte Eredin bereits eingeholt und wies den angeschlagenen Soldaten den weiteren Weg, der sie ohne weitere Hindernisse auf die andere Seite des Raumes und eine lange, bröckelnde Treppe hinauf führte.

„Von hier aus müssen wir erneut eine Abkürzung nehmen“, sagte der Navigator und blickte kurz von seinem filigranen Kompass auf, „aber im Gegensatz zu vorhin gibt es keine Störungen, die Koordinaten werden schnell berechnet.“

Abrupt brach er inmitten des Satzes ab und blickte den Weg hinab, den sie gekommen waren.

Eredin folgte seinem Blick. Was er sah, überraschte ihn wenig.

Dort unten, am Rande der Halle, standen zwei Gestalten, die wie gebannt zu ihnen hinaufblickten.

Eine erwies sich als blonde, kurzhaarige Menschenfrau, die eine starke magische Aura verströmte und ihr Entsetzen kaum verbergen konnte. Die andere war ein von zahlreichen Kämpfen gezeichneter Mann, dessen schulterlanges, weißes Haar wie ein Schleier über seinen breiten Schultern hing. Mit finsterner Miene und erhobenem Schwert starrte er die Elfen an.

Die Luft schien beinahe vor Spannung zu knistern.

Wer das Weib war, wusste er nicht, doch den Kämpfer an ihrer Seite erkannte Eredin sofort, auch, wenn er seiner Ansicht nach schlecht gealtert war. Müde und abgezehrt sah er aus, der Hexer, Monstertöter, den man ehrfurchtsvoll den Weißen Wolf nannte.

Geralt von Riva. Der Ziehvater des Schwalbenmädchens.

Seine Instinkte hatten ihn also nicht getrogen.

„Halt ihn auf und öffne das Portal“, sagte er knapp an Caranthir gewandt.

Mit ausladenden Bewegungen skandierte der Angesprochene ein paar Formeln in der alten Sprache der Elfen. Einige dicke Felsbrocken lösten sich bebend aus der Decke und schlugen mit lautem

Krachen auf dem einstmals kunstvoll gefliesten Boden ein, während zwischen ihnen und den beiden Menschen mehrere eiskalte, weiße Wirbel wie aus dem Nichts erschienen.

Ohne das Ergebnis der Bemühungen abzuwarten, öffnete Caranthir ein weiteres Portal, das sie schnell hinter sich ließen – und sie erneut in eine Kammer führte, die verwahrlost dalag und nur noch schwach davon zeugte, dass sie vor langer Zeit irgendeinem Zweck gedient haben musste.

Eredin wollte schon weitermarschieren, doch Caranthir hielt ihn am Arm zurück.

Ein Glück für ihn, dass der König der Jagd seine Schädelfarbe trug. Unter dem glühenden Blick, den Eredin ihm gerade zuwarf, wäre er vermutlich zu Stein erstarrt.

„Wartet einen Moment, Herr“, sagte der Offizier rasch, den Blick zwischen Eredin und dem Kompass in seiner Hand hin und herhuschend. „Es gibt ein Problem.“

Eredin lachte auf. „Ach, was du nicht sagst?“, erwiderte er mit sarkastischem Unterton.

Es war nicht so, dass er sich vor dem Hexer fürchtete, doch er kannte ihn. Er war nicht nur hartnäckig, er würde auch alles für seine kleine Cirilla tun. Und schwach war er ganz gewiss nicht.

Vor allem aber äußerst lästig.

Den Tonfall seines Herrn scheinbar ignorierend, führte Caranthir seine Beobachtungen aus.

Der Raum, den sie gerade verlassen hatten, beinhaltete wohl ein natürliches Portal, das direkt zu ihrem derzeitigen Aufenthaltsort führte. Eredin verschränkte ungeduldig die Arme vor der Brust und unterdrückte die wenig schmeichelhaft formulierte Frage, warum das dem Navigator zuvor entgangen war.

„Wir müssen die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass der Hexer uns erneut einholen wird“, schloss Caranthir seinen kurzen Bericht.

Eredin zögerte nicht lange. „Dann werden wir ihn eben gebührend in Empfang nehmen. Nithral – bereite unserem lieben Freund ein warmes Willkommen. Er soll den Tag bereuen, an dem sich unsere Wege gekreuzt haben!“

„Zireael“ bedeutet in der Sprache der Elfen *Schwalbe*. „Feainn“ steht für *Sonne*, „dearg“ für *rot*.